

THEOLOGISCHE REVUE

121. Jahrgang
– November 2025 –

(Un-)Endlich leben. Theologie im Dialog mit Philosophie, Pädagogik und Therapeutik, hg. v. Peter BUBMANN / Traugott ROSER. – Berlin: J. B. Metzler 2025. 267 S. (Reihe Schriften zur kritischen Lebenskunst), brosch. € 74,99 ISBN: 978-3-662-69609-5.

Der vorliegende Sammelbd. ist auf breite philos. und populärwissenschaftliche Diskurse rund um den Begriff der „Lebenskunst“ gegründet und greift auf Konzeptionsbildungen zur Lebenskunst zurück, um sie in die theol. Diskurse einzubringen. Dabei kann an bestehende – auch theol. – Ansätze angeknüpft werden.

Der Sammelbd. sieht sich dabei gerade der interdisziplinären Diskussion verpflichtet und bildet (zusammen mit einer weiteren, angekündigten Publikation) den Abschluss des DFG-geförderten wissenschaftlichen Netzwerkes „Theologische Lebenskunsthforschung“. Mit diesem Anspruch ist eine Sammlung sehr unterschiedlicher Beiträge entstanden, die sechs unterschiedlichen Themen-Clustern zugeordnet werden.

„Grundsatzbeiträge im Dialog von Philosophie“ bilden den Auftakt. Eine exponierte Stellung nimmt dabei ein Beitrag von *Wilhelm Schmid* ein, der als „Nestor der philosophischen Lebenskunst“ gewürdigt wird und die Herkunft des Begriffs der Lebenskunst bei Friedrich Nietzsche in Erinnerung ruft. Schmid zeigt mit kurzen Schlaglichtern das breite Spektrum des Lebenskunstdiskurses auf und verweist mit dem Anliegen der ntl. Bergpredigt und dem Topos der Feindesliebe auf einen direkten Bezug zwischen Lebenskunst-Philos. und Theol. Mit *Klaas Huizing* trägt ein Systematischer Theologe Perspektiven zu den Grundlagenbestimmungen bei. Er greift auf das Parrhesia-Verständnis von Michel Foucault zurück, verweist auf die leiblichen Dimensionen des Religiösen und stellt der Suche nach irdischer Lebenskunst die Frage nach einer „himmlischen Lebenskunst“ an die Seite, in der die Opferperspektive dominiert. Aus pädagogischer Perspektive formuliert *Jörg Zirfas* eine grundlegende Zielbestimmung des Lebenskunst-Topos, in der die spätmodernen Fragmentierungen den Bedarf an umfassenden Mustern zum Verständnis von Lebensfragen markieren.

Hildegund Keul hinterfragt in ihrem Beitrag eine Ausrichtung des Lebenskunst-Diskurses auf wohlsituierte Milieus und fordert die Ausrichtung der Suche nach Lebenskunst an den prekären Lebenssituationen, Kriegsfolgen und Gewalterfahrungen. Sie verweist auf Parallelen in der Resilienzforschung und macht in beiden Feldern die Gefahr aus, zu leicht über markante Krisenerfahrungen hinwegzugehen. Den Abschluss des ersten Clusters bildet der religionspädagogische Artikel von *Joachim Kunstmann*. Er verweist auf die kritischen Potenziale der biblischen Reich-Gottes-Botschaft gegenüber kirchlich-institutionell verselbstständigten Religionsformen.

Existentielle Krisenerfahrungen menschlichen Lebens bilden den Ausgangspunkt für das zweite Themenfeld „Therapeutik und Spiritualität“ und für ein Fragen nach der Lebenskunst in

Krisenerfahrungen. Deshalb sind Bezüge zwischen Lebenskunst und therapeutischen Ansätzen naheliegend. Erste Bezüge zwischen philos. und psychotherapeutischen Ansätzen nimmt der Beitrag von *Dagmar Kiesel* vor. Er vergleicht das sokratische Konzept des „daimonion“ und das „Wise Mind-Konzept“ der Dialektischen Verhaltenstherapie und setzt sie zum Ansatz einer christl. Lebenskunst in Bezug. *Günter Gödde* greift diese Verbindung ebenfalls auf und veranschaulicht den Ansatz der Heilkunst an einem konkreten Beispiel eines Ehekonflikts. Dieser Bereitschaft zu konkreten Beispielen folgt auch *Traugott Roser*, wenn er den körperlichen Ausdruck von Lebenskunstansätzen in der gegenwartskulturellen Praxis des Tätowierens aufgreift. Die von ihm gewählte Form der Trauer-Tattoos ist tief in der Religionsgeschichte verankert und avanciert zugleich zu einem spätmodernen Ausdruck zwischenmenschlicher Verbundenheit. In Anlehnung an Susan Cadell kann er in der körperbezogenen Erinnerungspraxis eine „Ausdrucksform aufrechterhaltener Bindung“ erkennen. Dass das Bemühen um Verbundenheit nicht auf zwischenmenschliche Dimensionen des Zusammenlebens zu reduzieren ist, wird mit dem Beitrag von *Saskia von Münster* deutlich. Sie geht der Bedeutung von Haustieren nach, um die Mensch-Tier-Beziehung als therapeutisches Element in den Lebenskunstkonzeptionen zu analysieren. Hier ergeben sich auch Bezüge zu aktuellen Entwicklungen zu Fragen der Pflege, die von *Jonas Simmerlein* und *Damian Ostermann* aufgegriffen werden. Kaum ein Element der christl. Spiritualitätsgeschichte findet derzeit so viel Aufmerksamkeit, wie das Motiv der Achtsamkeit. Der Religionswissenschaftler *Andreas Nehring* geht dem gesellschaftlichen Boom nach und unterzieht ihn einer kritischen, kulturwissenschaftlichen Analyse.

In einem dritten Themenfeld werden Beiträge versammelt, die den Aspekten von „Ästhetik und Ethik“ nachgehen. Der Ethiker *Wolfgang Vögele* entwickelt zunächst ein fluides Konzept der Subjektphilos. und knüpft damit an den Ansatz der Singularisierung von Andreas Reckwitz an. Mit *Peter Bubmann* und *Klaus Raschzok* kommen zwei Vertreter einer Ästhetischen Theol. zu Wort. Während Bubmann das Verhältnis von Kunst und Religion reflektiert und die Kunst als „freigelassene Schwester der Religion“ hinsichtlich ihres religionskritischen Potenzials würdigt, konkretisiert Raschzok dies im Hinblick auf die Bildenden Künste. Hilfreich ist auch hier, dass die theoretischen Ausführungen mithilfe eines Beispiels, hier der Werke des Malers Gerhard Rießbeck, verdeutlicht werden. Insofern die Lebenskunst-Diskurse die Fragen nach individueller und kollektiver Lebensgestaltung und damit von Entscheidungen berühren, legt sich ein Bezug zur Ethik nahe. Roser veranschaulicht das Ringen um die Verbindung von (Alltags-)Ethik und Lebenskunst an Coming-out-Situationen, die sich nicht nur als einschneidende und einmalige Entscheidung verstehen lassen, sondern auch als biografiebegleitend und als queere Subjekte prozesshaft bestimmende und prägende Formungen. Vögele zeigt an literarischen Beispielen wie Annie Ernaux die Verwobenheit von individuellen Lebensgeschichten und Entscheidungen mit Milieuprägungen auf. *Thomas Laubach* (Weißer) bestimmt Lebenskunst als eine Frage der Krisenbearbeitungskompetenz, insofern Menschen mit ihren individuellen und kollektiven Entscheidungen mit vielfältigen Krisen umgehen und darin Wege gelingenden Lebens finden müssen.

Einen zunehmend wichtigen und selbstverständlichen Teil der Alltagspraxis bildet mittlerweile die Anwendung von Künstlicher Intelligenz. Im vierten Themenfeld von „Technik und Pädagogik“ kommt ein breites Themenspektrum zusammen, bei dem zunächst *Florian Höhne* die Verwobenheit von digitalen und analogen Alltagspraktiken aufzeigt. Auch *Bernhard Volz* und *von Münster* gehen in einem gemeinsamen Beitrag den Chancen und Risiken Künstlicher Intelligenz nach. Dass bisherige Konzeptionen von individueller Autonomie im Diskurs um Trans- und

Posthumanismus angefragt werden, greift Laubach auf. Dieses letzte Kap. geht in pädagogische Betrachtungen zur Lebenskunst über. Hier kommt zum Tragen, dass Lebenskunst einen prozesshaften, biografiebegleitenden Charakter im Rahmen von Lernprozessen hat. Zirfas stellt zunächst das breite Spektrum dieser anthropologischen Bestimmung dar, in der Menschen zu tragfähigen Formen der Selbst-, Fremd- und Weltsorge finden. Bubmann setzt die Lebenskunstbildung zu einem Freiheitsbegriff in Beziehung. Dass die hier formulierten Prinzipien ohne eine Bewusstseinsbildung für individuelle und kollektive Verantwortung auskommen, wäre eigens zu diskutieren. Der Schlussbeitrag von *Elisabeth Naurath* bringt im Hinblick auf Krisenbearbeitungskompetenzen das Motiv des emotionalen Lernens und der Resilienz in den Diskurs ein und schlägt damit zugleich eine Brücke zu einem flankierenden Diskurs der Praktischen Theol.

Der relativ knappe Sammelbd. bietet eine beeindruckende Fülle unterschiedlicher Themen und Perspektiven im Spektrum der Lebenskunst-Diskurse. Er belegt, wie kreativ und inspirierend Theol. im interdisziplinären Dialog unterschiedlicher Religions- und Kulturwissenschaften sein kann. Dass die „Lebenskunst“ als schillernder und schwer zu definierender Begriff dennoch durch die Pluralität der Zugänge wertvolle und weiterführende Ansätze ermöglicht, umfasst auch die Suche nach einer Kritischen Lebenskunst (Zirfas), die hier nur angedeutet wird. Einzelne Ansätze hätten sicherlich eine breitere und vertiefende Bearbeitung verdient. Die Kürze der Beiträge bewirkt, dass viele Ansätze eher thesenhaft formuliert und kaum ausgeführt werden. Das zeigt aber v. a., dass mit dem Bd. und den einzelnen Beiträgen wertvolle Impulse für weitergehende Arbeiten gesetzt sind. Dass es gelungen ist, Artikel aus einem breiten, interdisziplinären Spektrum zusammenzuführen, ist ein großer Verdienst und Gewinn für den Bd. Etwas fragwürdig erscheint die Praxis, bei einzelnen Vf.:innen die kirchlich-konfessionelle Herkunft anzugeben. Dieses Framing erscheint für die inhaltliche, wissenschaftliche Arbeit unerheblich. Es lässt aber erkennen, dass hier die immer noch unübliche konfessionsübergreifende Arbeit der Theol. bewusst gesucht wurde. Dass die Lebenskunst-Diskurse ihrerseits zu Fragen von globaler Gerechtigkeit und der Bearbeitung der Klimakrise in Bezug zu setzen und dabei mit Öffentlicher Theol. und Politischer Theol. ins Gespräch zu bringen wären, bleibt hier ein Desiderat. So bietet der Bd. eine Fülle von Entdeckungen in Einzelfragen und insgesamt einen Eindruck von den Potenzialen des Forschungsfeldes der Lebenskunst-Diskurse.

Über den Autor:

Wolfgang Beck, Dr., Professor für Pastoraltheologie und Homiletik an der PTH Sankt Georgen in Frankfurt a. M. und Rektor dieser Hochschule (beck@sankt-georgen.de)